

DIE GEWERBESCHULE IN WIESBADEN

Anmerkungen zu einem Baudenkmal

Die Erschließung des Bleichwiesengebietes nach der Planung von A. Fach ab 1860 führte zu einer jener rationalen Straßenplanungen, welche, noch ganz im Geiste klassizistischer Lebensform, weite Teile des Städtebaues im 19. Jahrhundert beherrschten.

Zweifellos ist das Entstehen von Freiräumen inmitten dieses Viertels dichtester Bebauung wünschenswert und notwendig.

Mit der Anlage eines Square - eines tangential erschlossenen, repräsentativen Platzes innerhalb des Rechtecksystems - auf dem Gelände der jetzigen Gewerbeschule stellen sich allerdings folgende Probleme:

Die Straßenfluchten von Wellritz-, Walram- und Herrmannstraße erhalten damit die Funktion von Platzwänden, eine neue Aufgabe also, für die sie nicht geschaffen wurden, weil sie weder eidetisch noch atmosphärisch diejenige Qualität besitzen, welche einen Platz auf Dauer und im besten Sinne lebendig macht.

Die Eingliederung der durch Abriß freiliegenden Hinterbebauung des großen Blocks ist nur mit großem Aufwand möglich, wie denn überhaupt eine architektonische Aufwertung bzw. Reparatur aller Raumbegrenzungen in diesem Zusammenhang notwendig wird. Die bereichsbestimmende und im folgenden eingehender beschriebene architektonische Qualität des zur Rede stehenden Gebäudes läßt lediglich begrenzten Abriß zu:

Das Ausbrechen eines Verbindungsbaues ist nur an der Südflanke (Herrmannstraße) - zur besseren Belichtung und Belüftung des begrünten und im übrigen umschlossenen, ruhigen Binnenraumes denkbar.

Entstehung

Seit 1871 waren Walramstraße und Herrmannstraße angelegt und das künftige Grundstück der Gewerbeschule innerhalb bereits vollendeter Bebauung noch immer unerschlossen. Im Gegensatz zu den Schulen in der Oranienstraße (1866-68), Rheinstraße (1877-79) und Bleichstraße, ebenfalls 1877-79, welche als



Bestandteil eines planmäßigen Erziehungsreglements die zukünftige Flächenbebauung vorwegnahmen und in Anlage und Geste durchaus Hoheitszeichen waren, mußte sich die Gewerbeschule mit einer Baulücke an Wellritz- und Walramstraße begnügen. Sie wurde 1880/81 unter Stadtbaumeister J. Lemcke erbaut und ab 1888 mehrfach erweitert. Allein schon aus dem Standort resultiert ein gänzlich anderes architektonisches Programm, welches die Betonung herausragender Glieder und Teile wohl kennt, diese jedoch nahezu ebenengleich und unauffällig dem Strassenzug unterwirft.

Die architektonische Darstellung hoheitlicher Funktion bleibt so auf eine mittlere Bekrönung der Eingangspartie mit Uhrturm und begleitenden Aufsätzen beschränkt.

Beschreibung

Der 3-geschossige Kernbau besitzt zur Wellritz- und Walramstraße hin je 9 Achsen unterschiedlich breiter, segmentierter Fenster. Diese sind zu jeweils 3 Gruppen von 4/1/4/- bzw. 3/3/3 Achsen gegliedert. Die Wand ist als Fläche behandelt und lediglich an den Kanten und in Gebäudemitte durch Strecklisenen gefaßt, die am schmaleren Eingangsrisalit in Aufsätzen enden. Ein Balkon auf gekuppelten Konsolstützen mit romanisierendem Dekor in Hau-

stein überdeckt das stilreine spätklassizistische Portal und tariert das formale Übergewicht der oberen Bekrönung.

Der ursprüngliche Bau ist in gleicher Breite um die Ecke geführt und besitzt dort zwei jeweils 3-achsige Seitenstücke sowie einen eingeschossig überhöhten Mittelteil zu 3 Achsen, deren doppelte Fenster durch Blendbögen gefaßt sind.

Der architektonische Apparat dieser 9/9-achsigen Eckfassade entsteht aus der Reproduktion weniger Einzelglieder wie der ausschließlichen Anwendung gebogener Stürze, gleichbleibender Verhältnisse von Fenster und Wand sowie durchlaufender Lisenen. Ein Solbankgurt gliedert den Bau durchgehend in ein Sockel- und zwei Hauptgeschosse und ist über den flachen Lisenen verkröpft. - Das ausgeprägte Konsolgesims in Ziegelformstein wiederholt dieses Motiv als Gebäudeabschluß. Solche zweiteilige, lagerhafte Gliederung ist Reminiszenz des klassizistischen Grundtyps, welcher, während seiner kurzen Hochblüte, für Wiesbaden maßgebend war und ab 1835 durch die geschoßweise Teilung abgelöst wurde.

Erweiterungen vor und um 1900 führen den Kernbau in gleicher architektonischer Sprache, jedoch weniger konsequenter Gliederung, einerseits bis zur Herrmannstraße vor, und bereichern andererseits die Front der Wellritzstraße um ein eigenwilliges, 3-achsiges Zwischenstück in neoklassizistischen Formen (Abb. 1-3).

Die verschiedenen Ergänzungen an der Walram- und Herrmannstraße besitzen teilweise ebenfalls Eisenengerahmte Hauptachsen mit verdoppeltem Fenster und kennzeichnen durch den Verlust strenger geometrischer Bezüge die geänderten, vom Grundriß eher bestimmten Bedingungen zur Jahrhundertwende hin. Der 2-geschossige Anschluß zur Nachbarbebauung erscheint unter Berücksichtigung der eingangs erwähnten städtebaulichen Absicht entbehrlich.

Mit Ausnahme der Kämpfer, eingestellten Säulen/ bzw. Pfeiler und Gesimssteine aus hellem Sandstein - ist der Hauptbau mit seinen gleichartigen Erweiterungen vollständig in ungesintertem Backstein von hellbeiger, gleichmäßiger Färbung ausgeführt; Laibungen und Bögen haben unterschrittenes Profil in Ziegelformstein; die handwerkliche Qualität des angewandten Kreuzverbandes ist durchgängig hervorragend.

Die Brüstungsfelder sind als 5-teiliges Rosett-ornament in Ziegelware ausgeführt. Der Gebäude-Kernbau wie Erweiterungen weisen eine außerordentliche formale Geschlossenheit in der Gesamterscheinung auf, die sowohl durch die Wahl des Materials wie durch die regelhafte und präzise Wiederkehr bestimmter Teile gegeben ist. Die im Verhältnis zum verfügbaren Straßenraum übergroße Baumasse integriert sich hierdurch ohne Zwang in die Bedingungen der Umgebung.

Die Gliederung der Hauptfassade zehrt von den qualitätsvollen Verhältnissen, welche durch die Berliner Schule bis in die 70er Jahre allgemein verbindlich waren und deren architektonische Mittel hier nicht nur angewandt, sondern, wie sich durch Überprüfung zeigt, auch beherrscht werden: Die beiden Schauseiten des Kernbaues - nur hier ist eine regelrechte Proportionierung vorauszusetzen - zeigen eine Fülle mathematischer Relationen auf der Basis der Reihe $1/\sqrt{2}$ und belegen damit u.a. ihr Herkommen aus der Tradition der Beaux-Arts.

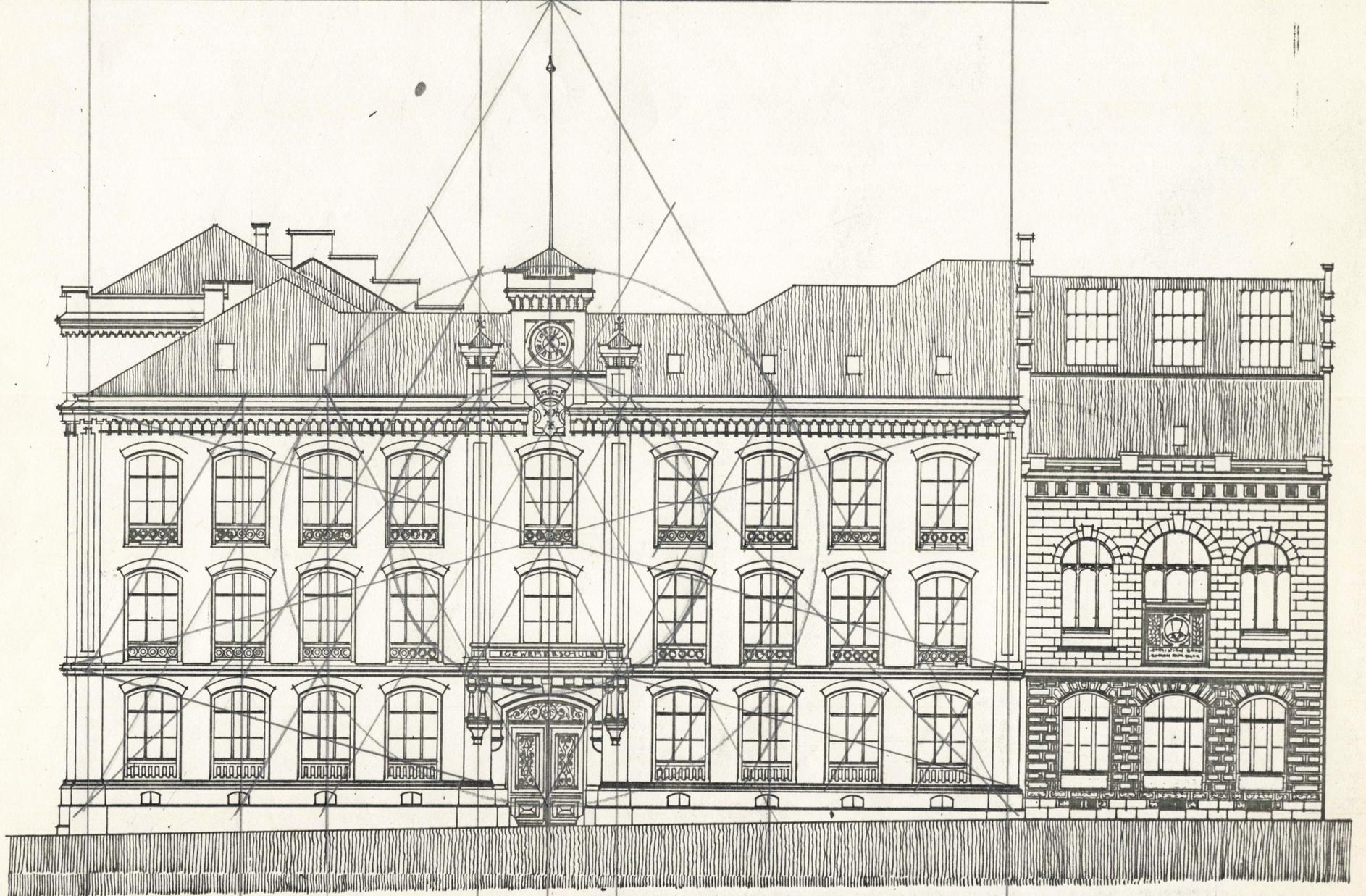
Abb. 1-3 Gewerbeschule Wiesbaden
Ansichten von Norden, Osten und Süden

Um- und Erweiterungsbau Gewerbeschule.
Wiesbaden.

Stadt Wiesbaden.

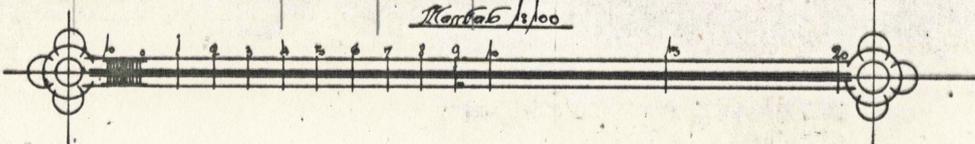
Vorderfassade Westritzstraße.

Blatt: 12.



Die Übereinstimmung der Zeichnung
mit der Wirklichkeit be-
scheinigt, Wiesbaden, den

Maßstab 1/100



Wiesbaden, den
Köbl. Hochbauamt.

6

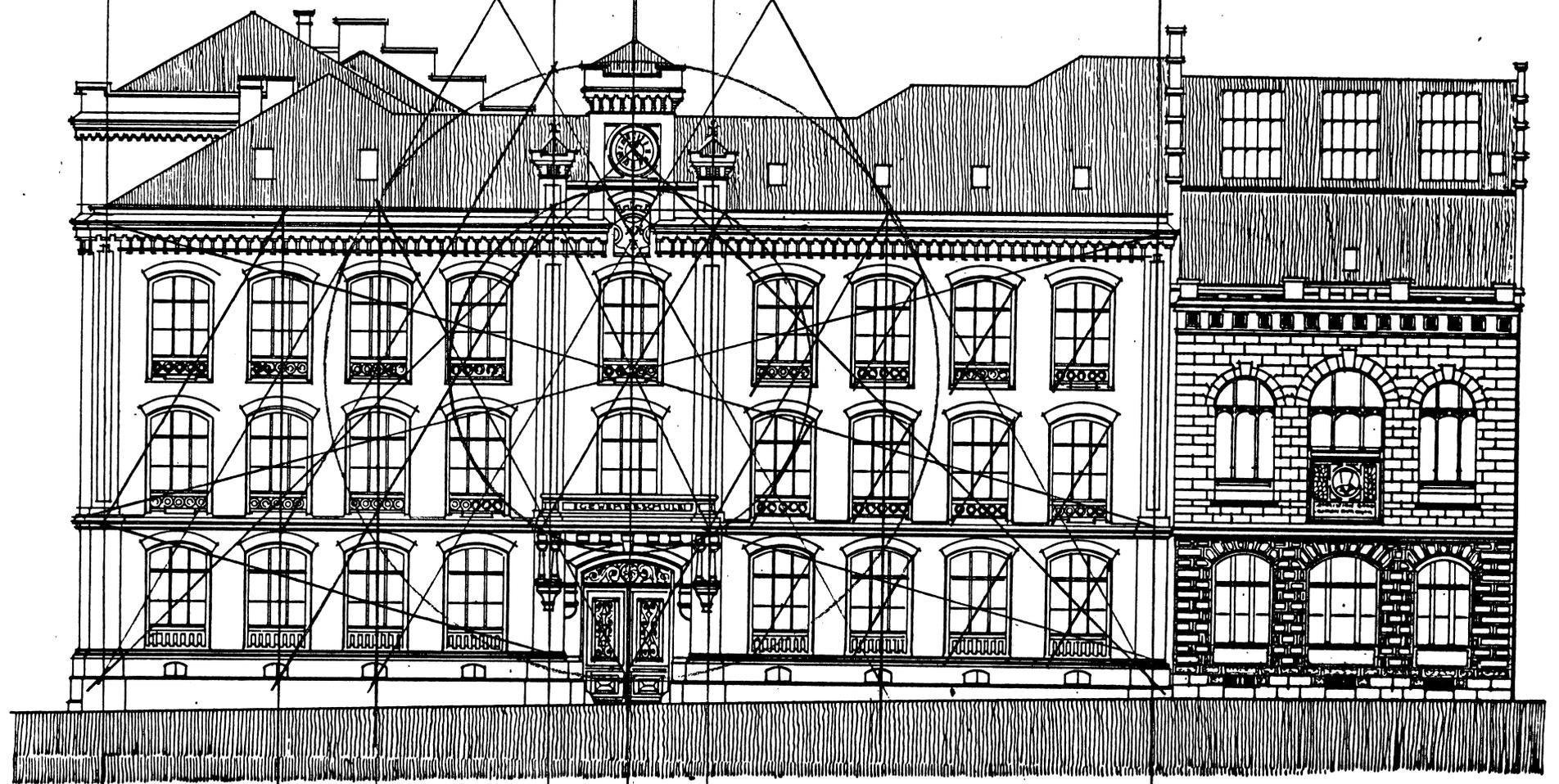
Um- und Erweiterungsbau Gewerbeschule.

Wiesbaden.

Vorderfassade Wellritzstraße.

Blatt: 12.

Stadt Wiesbaden.



Die Abereinbarung der Zeichnung
mit der Wirklichkeit be-
scheinigt, Wiesbaden, den 12

1895/100

Wiesbaden, den
12. Hochbauamt.

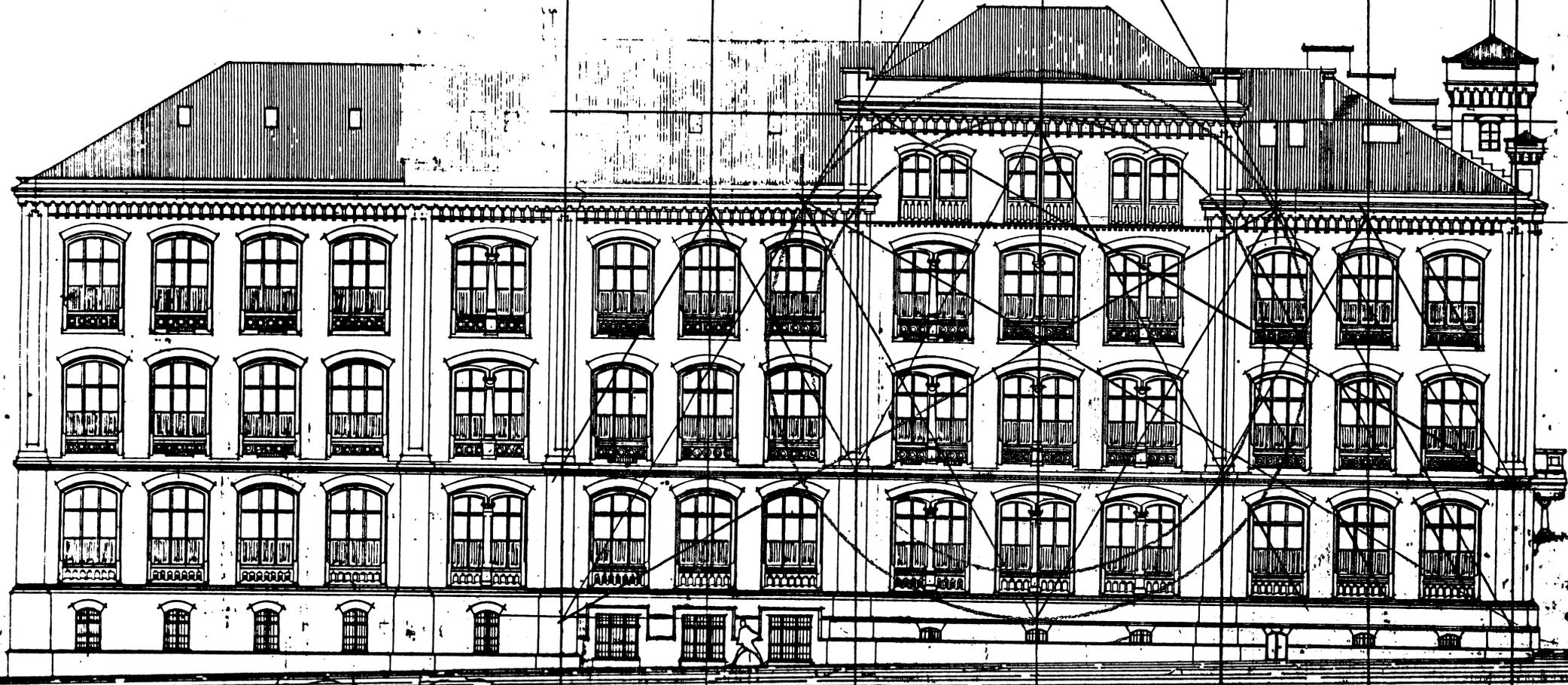
7

Stad. Wiesbaden.

Ums- und Erweiterungsbau Stadthaus
Wiesbaden.

Blatt 1

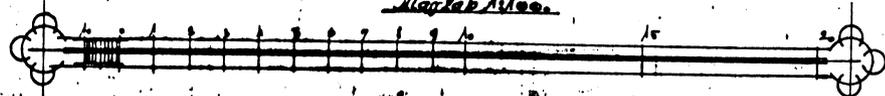
Ansicht von der Wohnstraße.



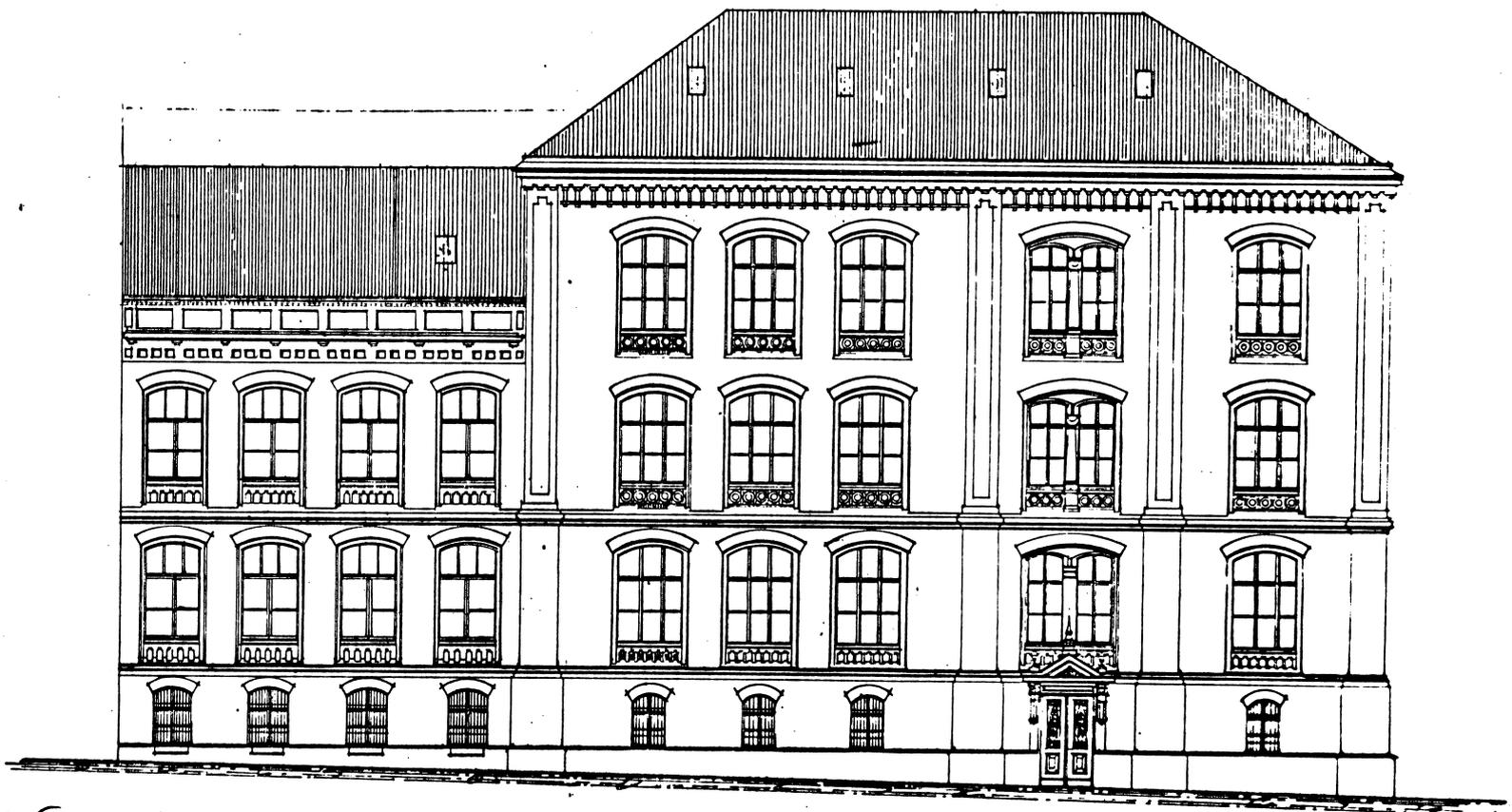
Abstimmung der
mit der Aufklärung
schonig.
denn, denn

Marktallee

Wiesbaden, den
Stad. Hochbauamt.



Um und Erweiterungsbau Gewerbeschule
Wiesbaden.
Aussicht in der Hermannstraße.



Die Übereinstimmung der
Zeichnung mit der Kon-
sultation bekeinhalt.
Wiesbaden, den

Maßstab 1/100.

Wiesbaden, den
Stadl. Hochbauamt.

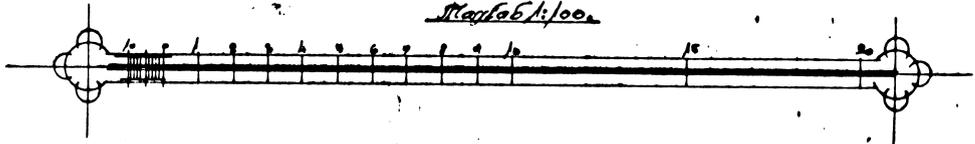


Abb. 4. Pantheon, Rom
Schubableitung am Kuppelrand

Abb. 5. Witzendorfsches Haus, Lüneburg

Abb. 6. Bauakademie, Berlin

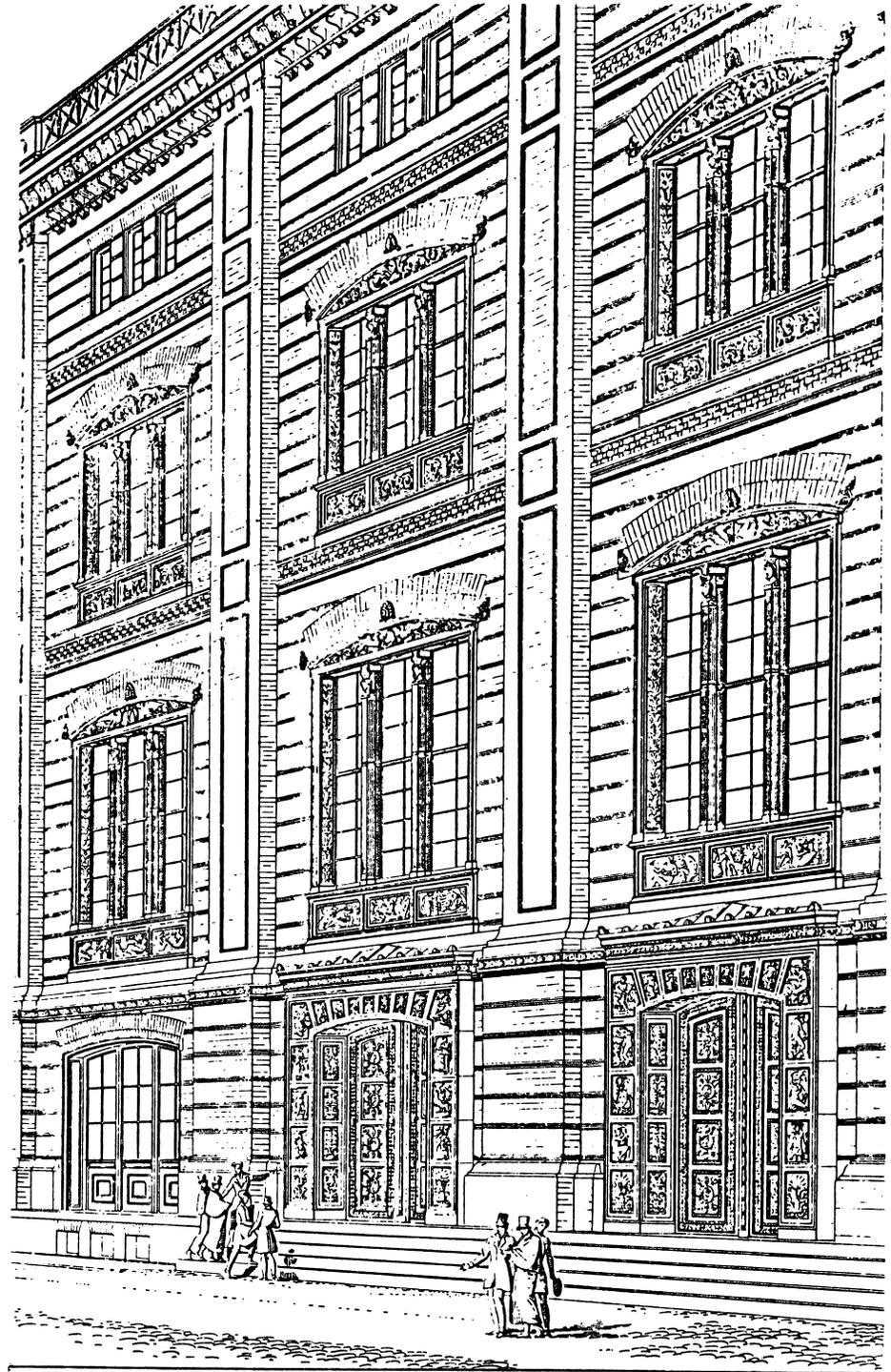
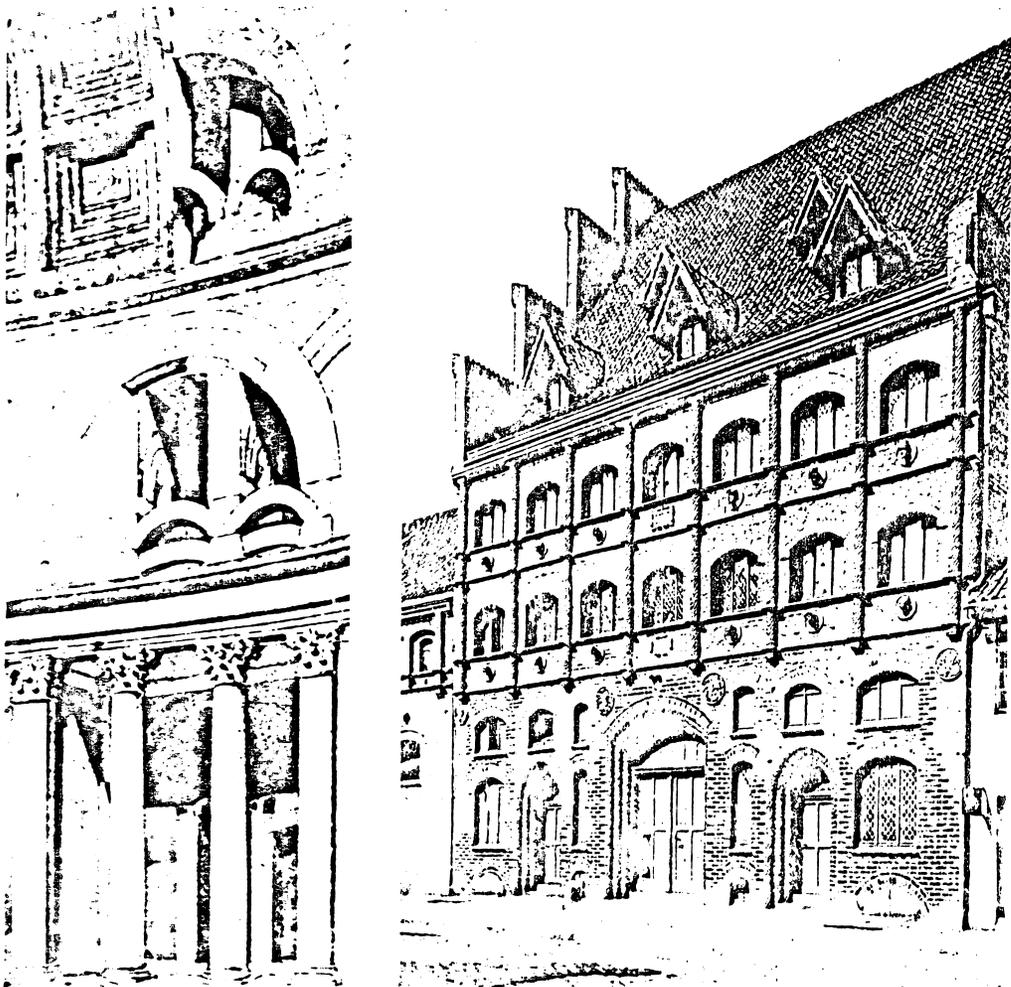
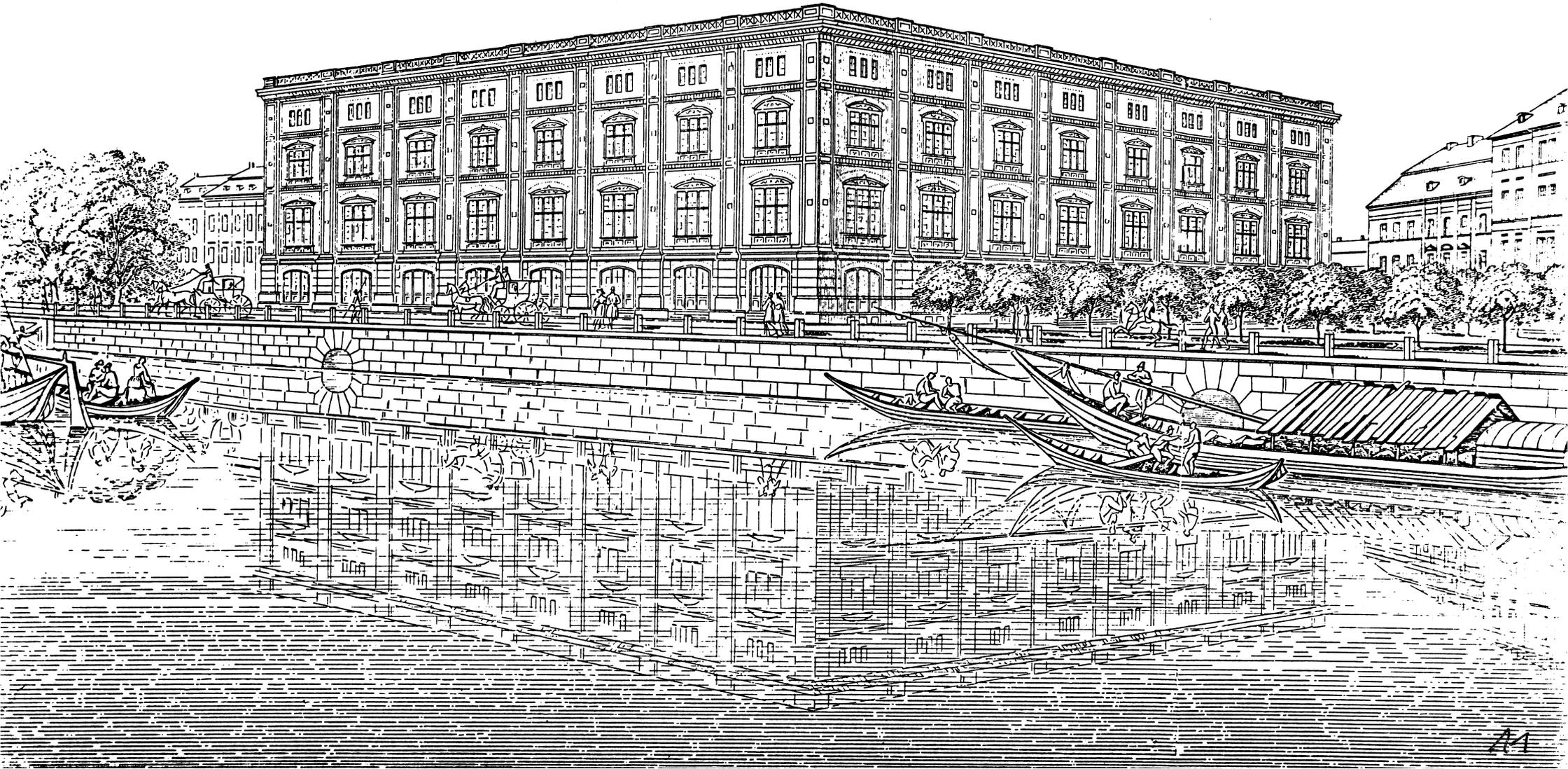


Abb. 7. Bauakademie Berlin



Abkunft

Die architektonischen Mittel der Fassade stehen in einem weitläufigen historischen Zusammenhang, der lediglich gestreift werden soll:

Ausgehend vom römischen Massenbau, wo das segmentierte Fenster als Einzelform aus dem System konstruktiver Lastabtragung entsteht (Abb. 4), findet sich der breitgestelzte Segmentbogen als geschlossene Reihung in der deutschen Spätgotik wieder (Abb. 5) und taucht erneut auf bei K. F. Schinkel, diesmal im Zusammenhang mit einem völlig neuen und frei empfundenen Fassadensystem. Ohne Schinkels Akademie (Abb. 6, 7), einen Bau edelster Gesinnung, ist die Gewerbeschule in der Wellritzstraße überhaupt nicht denkbar. Wenngleich hier die plastische Behandlung der Fassade durch historisierende Entlehnung im Detail deren formale Strenge und tektonische Präzision längst nicht erreicht, so besitzt dieser Bau als Nachfolger hinsichtlich der Gliederung ein dominierendes bauästhetisches Gewicht, welches seine weitere Erhaltung und Unterhaltung zu einem unbedingten Erfordernis macht.